

Seit acht Monaten sorgt **Baby Naël** beim SRF-Sportmoderator für Glücksgefühle. Obwohl er und sein Mann Anfeindungen ausgesetzt sind, ist es ihm wichtig, offen über seine Lebenssituation zu sprechen. Damit sich etwas ändern kann.

Von Astrid Hänni

Fröhlich brabbelt Baby Naël Yunus vor sich hin und hört nur damit auf, wenn sein Papi ihm ein Löffelchen Brei gibt. Kaum ist dieser leer, wirft der kleine Knirps den Löffel immer wieder zu Boden, glucksend vor Freude. «Sein Lieblingsspiel», sagt Olivier Borer (41) und lacht. «Und Papi und Baba sind so nett und heben ihn immer wieder auf.»

«Papi» ist der SRF-Sportmoderator, «Baba» dessen Ehemann. Vergangenen November brachte eine Leihmutter den Buben in den USA zur Welt. Und seither schwelgen die beiden im Babyglück. Trotz aller Angriffe.

GlücksPost: Seit wir hier sind, lacht der Kleine fast ununterbrochen. Ein fröhliches Kind!

Olivier Borer: Das ist er wirklich. Schon wenn er morgens aufwacht, strahlt er uns an. Natürlich gibt's auch andere Momente, aber wir können uns wirklich nicht beklagen.

Gut acht Monate ist er nun alt, da geht die Entwicklung schnell voran.

Und wie, gerade in letzter Zeit. Er robbt auf dem Boden herum und versucht, möglichst schnell vorwärtszukommen, streckt die Beine durch, wenn du ihn hinstellst.

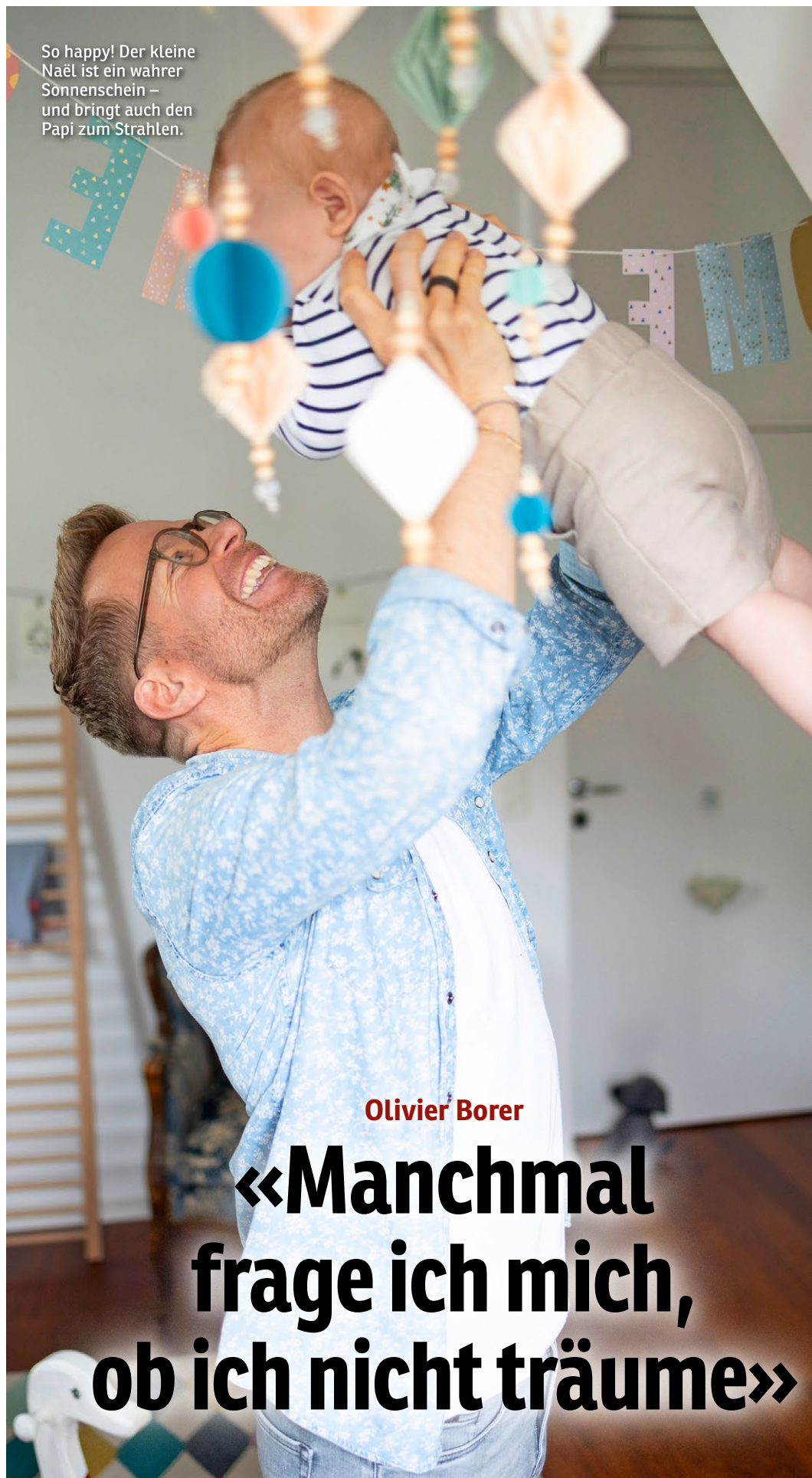
Er scheint auch uns gegenüber sehr offen und neugierig zu sein.

Ja, er fremdelt nur selten und beobachtet sehr genau, was um ihn herum passiert. Mit ihm entdecke ich die Welt wirklich nochmals neu. Kürzlich war ich mit ihm beim SRF. Wie er mit grossen Augen die umliegenden Hochhäuser angeschaut, gestaunt und gequietscht hat, das hat mich sehr berührt.

Wie regeln Sie und Ihr Mann die Betreuung von Naël?

Noch brauchen wir keine Fremdbetreuung. Aber im Moment beschäftigt uns schon die Frage, die sich viele Eltern stellen: Behalten wir es so bei und schnallen den Gürtel etwas enger, oder erhöhen wir unser Arbeitspensum und investieren in eine Kita?

So happy! Der kleine Naël ist ein wahrer Sonnenschein – und bringt auch den Papi zum Strahlen.



Olivier Borer

«Manchmal frage ich mich, ob ich nicht träume»

Irgendwann werden wir das sicher tun, es ist ja auch für Naël schön, obwohl wir viele Kinder im Umfeld haben. Vorderhand belassen wir es aber so, wie es ist.

Olivier Borer arbeitet zurzeit in einem 65-Prozent-Pensum. Sein Mann etwa gleich viel. Bei SRF ist Borer im 50-Prozent-Pensum angestellt. Einen Nachmittag pro Woche unterrichtet er an einer Schule. Anfang 2022 hat er die Ausbildung zum Lehrer begonnen, sie im Herbst aber unterbrochen.

Haben Sie die Entscheidung aus familiären Gründen getroffen?

Ja, weil ich aktuell nicht alles unter einen Hut bringe. Das ist okay: Ich freue mich, noch mehr Praxiserfahrung zu sammeln, bis ich wieder einsteige. Bei SRF habe ich das Pensum dafür etwas erhöht.

Für Sportanlässe sind Sie manchmal auch länger unterwegs...

Ja, bei der Tour de Suisse waren es acht Tage. Naël und mein Mann haben mir sehr gefehlt. Glücklicherweise gibt es die Möglichkeit der Videotelefonie. Ich hatte schon Bedenken, dass Naël bei meiner Rückkehr «fremdeln» würde. Aber das war zum Glück nicht der Fall.

Was sind die schönsten Momente mit dem Kleinen?

So viele! Gestern habe ich ihn und meinen Mann beim gemeinsamen Mittagsschlafchen beobachtet: Die beiden zusammen zu sehen, macht mich so glücklich. Oder wenn sich Naël an mich kuschelt, mir durchs Haar fährt – das ist so ein Tick von ihm – und mich mit grossen, dankbaren Augen anschaut. Das erfüllt mein Herz.

Sicher gibt es auch Herausforderungen...

Klar. Die eigenen Bedürfnisse kommen manchmal zu kurz, sei es nur das tägliche Duschen. Und im Moment plagen ihn zwei Zähnnchen. Da hat er kürzlich nachts um drei das halbe Haus geweckt. Wenn er mal loslegt mit seiner Sirene ... Er hat wirklich eine Gewaltsstimme, da geht's ohne Vorankündigung von 0 auf 100 (*lacht*). Aber das gehört dazu. Insgesamt ist es noch schöner, als ich es mir vorgestellt habe.

Es war ja auch ein grosser Traum von Ihnen.

Ja, manchmal ist es noch unwirklich, dass er wahr geworden ist. Dann frage ich mich, ob ich nicht doch träume und irgendwann aufwache. Es ist ein Geschenk und nicht selbstverständlich. In unserem Fall sowie so nicht.

Schon als Bub wusste Olivier Borer, dass er einmal Vater werden würde. Auch deshalb habe er in jüngeren Jahren Probleme gehabt, seine Homosexualität zu akzeptieren. Sein Wunsch wurde dank Leihmutterchaft in den USA erfüllt, wo dies möglich ist. Die

Eizelle stammt von einer anonymen Spenderin, ausgetragen wird das Kind von einer anderen Frau. Mit diesem «Bauchmami», wie sie die Leihmutter nennen, und ihrer Familie sind Borer und sein Mann in regem Kontakt. In der Schweiz wird der biologische Vater durch einen Test ermittelt und in den Dokumenten eingetragen.

Sie haben einen langen Weg hinter sich. Fünf Jahre dauerte der Prozess, vom ersten Recherchieren an.

Ja, wobei Corona alles etwas verlängert hat. Eine Freundin sagte mal zu Naël: «Du musstest lange Sternli putzen, wir haben alle auf dich gewartet, und jetzt bist du endlich da.» Das finde ich ein schönes Bild. Es klingt klischiert und kitschig: Aber ich bin jeden Tag extrem dankbar für Naël – für das, was wir zu dritt haben. Und auch demütig vor dem Leben.

Sie sind jedoch vielen Anfeindungen ausgesetzt.

Nicht auf der Strasse, aber online geht es teilweise extrem unter die Gürtellinie. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich habe nichts gegen sachliche Kritik oder dagegen, wenn jemand anderer Meinung ist. Leihmutterchaft ist kontrovers. Aber Hass ist keine Meinung: Es gab hochgradig beleidigende, homophobe Reaktionen, mit mutmasslich strafbarem Inhalt. Deren Urheber habe ich nun angezeigt.

Trotz allem haben Sie bewusst entschieden, sehr offen mit Ihrer Situation umzugehen.

Weil ich es wichtig finde, zu enttabuisieren. Leider wird über vieles, was mit

Schwangerschaft zu tun hat, nicht gesprochen: Seien es Abtreibungen, Fehlgeburten oder unfreiwillige Kinderlosigkeit. Leihmutterchaft wird oft als «schwules Thema» angesehen, dabei sind 60 Prozent, die dies in Anspruch nehmen, heterosexuell.

Wie sehr haben diese Angriffe Sie psychisch verletzt?

Es hat mich sehr getroffen, aber ich konnte damit umgehen. Leid tat es mir speziell für mein Umfeld, meine Eltern, die sich Sorgen gemacht haben. Deshalb war ich zuletzt auch zurückhaltender.

Was wünschen Sie sich für Naëls Zukunft?

Dass er so leben darf, wie es für ihn stimmt. Dass die Gesellschaft noch ein Stück offener und toleranter wird, und es einmal kein Thema mehr sein wird, dass er zwei Papis hat. Dass wir ihm die Basis geben können, Wurzeln zu schlagen, und er dann, wenn er so weit ist, selbstbewusst davonfliegen kann.

Haben Sie sich verändert, seit Sie Vater sind?

Ich merke, dass ich mir über andere Dinge Gedanken mache – zum Beispiel darüber, dass ich möglichst lange gesund bleiben muss, um für Naël da zu sein. Das wurde vielleicht auch durch den Unfalltod von Radrennfahrer Gino Mäder an der Tour de Suisse ausgelöst. Es kann immer etwas passieren. Ansonsten denke ich, ich sei angekommen. Ich bin an dem Punkt, an dem ich immer sein wollte, und spüre eine innere Zufriedenheit, die ich vorher so nicht kannte. Das ist wunderschön. 🌸



FOTOS: AMANDA NIKOLIC